

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

frieden, den die Monarchie vorgeschlagen hätte, mit Vorbehalt aufzunehmen seien.“ . . . Das „Fremdenblatt“ schließt: „Oesterreich-Ungarn hat diesen Krieg nicht gewünscht und alles, was in seiner Macht stand, getan, um seinen Ausbruch zu verhüten. Da er uns aber aufgezwungen wurde, werden wir ihn im Verein mit unsern treuen Verbündeten und mit unerschütterlicher Zuversicht fortführen bis zum Ende, das nur in einem ehrenvollen und dauernden Frieden für Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten bestehen kann.“

Die österreichische Sozialdemokratie

Im Kriege mußte es sich entscheiden, was im Herzen des sozialistischen Arbeiters das Primäre ist, das Volk oder die Arbeiterbewegung. Die Frage lautete, welche der großen politischen Organisationen von den Einzelnen ehrlich als diejenige anerkannt würde, die für ihn die zentrale Gemeinschaft sei, der er am willigsten seine Person unterordne und selbst sein Leben opferte.

Die Entscheidung ist, wie in einem Artikel der „Frankfurter Zeitung“ ausgeführt wurde, fast allenthalben zugunsten des Staates gefallen. „Wenn aber die Schicksalsfrage an die Sozialdemokratie des Deutschen Reichs verhältnismäßig klar und einfach war, so lag die Sache für die österreichische Sozialdemokratie ungleich verwickelter. Eine einheitliche Sozialdemokratie gibt es in Oesterreich-Ungarn, wie bekannt, nicht, und jede nationale Gruppe stand vor einer anderen Situation. Für die tschechische Sozialdemokratie bedeutete die Kumulierung des nationalen und des Parteimoments eine doppelte Hemmung in der Ausbildung eines vorbehaltlosen österreichischen Staatsbewußtseins und dies um so mehr, als sich viele unter ihnen eigentlich nur durch die Schrankenlosigkeit ihres nationalen Radikalismus von ihren Volksgenossen scheiden. Es ist ein gutes Zeichen für die Festigkeit des österreichischen Staatsgefüges, daß trotzdem die Tschechen aller Schattierungen sich in Reih und Glied gestellt haben. Anders war der Gesichtspunkt der polnischen Sozialdemokraten. Sie gewannen ihre Stellung zum Kriege vor allem dadurch, daß sie sich ihrer Feindschaft gegen Rußland erinnerten und daß sie sich außerdem vor Augen hielten, wie sehr die polnische Sache mit dem Siege der Zentralmächte verknüpft ist. Im Gedanken hieran haben österreichische Polen, unterstützt von einem Teil ihrer Volksgenossen aus Rußland, mit der Schaffung der polnischen Legion eine Leistung vollbracht, die über das Maß der normalen Pflichterfüllung weit hinausging, und es ist bekannt, daß Sozialdemokraten an dieser Leistung in erster Linie beteiligt sind. Verhältnismäßig am einfachsten war die Entscheidung der deutschen Sozialdemokraten Oesterreichs. Ihr deutsches Nationalgefühl war für sie nur ein Grund mehr, als gute Oesterreicher zu kämpfen; es gab für sie in diesem Kriege keinen Widerstreit des Volkswußtseins und der Staatsgesinnung. Da das österreichische Parlament seit dem Beginn des Krieges noch nicht versammelt gewesen ist, so haben die deutsch-österreichischen Sozialdemokraten keine Gelegenheit gehabt, ihre Stellung zum Kriege im Reichsrat festzulegen; man braucht aber nur die „Arbeiterzeitung“ zu lesen, um zu sehen, daß die Haltung dieser Politiker der des verständigsten Teils der reichsdeutschen Sozialdemokratie durchaus ähnlich ist. Zudem hat Viktor Adler, dessen Ansehen als Führer der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie unbestritten ist, in einem Aufsatz der „Arbeiterzeitung“ ausdrücklich erklärt, daß die sozialdemokratische Fraktion in Berlin auch für die Oesterreicher gesprochen habe. „Jeder von uns“, so schreibt er im Anschluß daran, „hat in jenen furchtbaren Augustwochen des Jahres 1914 die erdrückende Schwere des tragischen Konflikts empfunden, aber keiner, der nicht die proletarische Politik als ein Gedankenspiel im luftleeren und vor allem menschenleeren Raume ansieht, konnte eine andere Entscheidung treffen.“